

SWR2 Musikstunde

**„Klingendes Holz“ - Geschichten über einen
wandelbaren Stoff (1–5)**

Folge 3: Räume

Von Sylvia Systemans

Sendung: 13. Dezember 2023 (Erstsendung am 2. Dezember 2020)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Schlichte Hütten, prächtige Villen, funktionale Säle. Wie in Räumen aus Holz Musik entsteht und klingt, darum geht es heute Vormittag. Ich bin Sylvia Systemans, guten Morgen.

Es soll ein Traumhaus werden, mit Erkern und hohen Kachelöfen, den harzig duftenden Fichtenwald und türkis schimmernden Tuusula-See gleich vor der Haustür. Jean Sibelius ist knapp 40 Jahre alt, als er mit Frau und Kindern einige Kilometer von Helsinki entfernt aufs Land zieht. „Das Haus hat einen steinernen Sockel und fünf Schichten Balken. Wenn ich's doch schon unter Dach und Fach hätte! Ich kämpfe darum mit Klauen und Krallen. Ich sehne mich nach Ruhe und Frieden“, schreibt Sibelius. Für diesen Frieden verschuldet er sich und verzichtet auf einigen Komfort. Dafür genießt er den Blick aus seinem Arbeitszimmer auf Wald, See und Felder. Was Sibelius sieht und spürt, fließt in seine Musik. In klangpoetischen Charakterstücken flirren Birkenblätter im Wind und zieht Melancholie durch hohe Fichtenkronen.

Musik 1

4'22"

Jean Sibelius:

Nr. 4: Die Birke und Nr. 5: Die Fichte aus: Stücke für Klavier op. 75

Leif Ove Andsnes, Klavier

Sony 6845187 LC 06868

„Die Birke“ und „Die Fichte“, zwei von fünf Stücken, die Jean Sibelius den Bäumen seiner finnischen Heimat gewidmet hat. Der Norweger Leif Ove Andsnes hat der Stimmung in den Charakterstücken des finnischen Komponisten nachgespürt.

Bäume soweit das Auge reicht. Kein anderes Land in Europa ist so dicht bewaldet wie Finnland. Als Weihnachtsbaum wird neben Fichten auch schon mal eine große Tanne geschlagen. Ein besonders schönes Exemplar steht jedes Jahr an Heiligabend auf dem Alten Großmarkt in Turku. Seit dem Mittelalter wird hier, im Südwesten von Finnland, der Weihnachtsfriede ausgerufen. Die eindringliche Bitte an alle Finnen „das Fest mit der angemessenen Frömmigkeit zu begehen sowie sich im Übrigen still und ruhig zu benehmen.“ Also bitte trotz lang andauernder Dunkelheit keine Alkohol-Exzesse. Auf den beliebten Gang in die private Sauna an Heilig Abend muss in Finnland dagegen wohl auch in Corona-Zeiten niemand verzichten. Große Hitze bekommt dem Virus nicht.

Auch in deutschen Wohnzimmern werden an Weihnachten Kiefern, Fichten und Nordmantannen mit Kugeln, Kerzen und Figuren geschmückt. 30 Millionen Bäume sollen es jedes Jahr sein.

Da wird viel Chemie verspritzt gegen Käfer und Läuse und unliebsamen Wildwuchs. Inzwischen gibt es aber auch ökologische Weihnachtsbaumkulturen ganz ohne Pestizide.

Etabliert hat sich der Brauch mit dem Baum zuerst in den guten Stuben des Bürgertums. Der katholischen Kirche war er lange ein Dorn im Auge, auf dem Petersplatz in Rom wird vor knapp vierzig Jahren überhaupt zum ersten Mal ein Weihnachtsbaum aufgestellt.

Der Tenor Daniel Behle und der Pianist Oliver Schnyder erweisen dem Baum aller Bäume eine klingende Reverenz.

Musik 2

1'20"

Trad. / Oliver Schnyder:**O Tannenbaum, du trägst ein grünen Zweig****Daniel Behle, Tenor / Oliver Schnyder Trio****Sony 8717107 LC 00116****SWR M0563283 020**

„Ich war auf der Suche nach einer Klanginsel, auf der Suche nach einem „Ort“ in meinem tiefsten Inneren, in dem – sagen wir so – ein Dialog mit Gott entstehen könnte. Ihn zu finden, wurde zu einer lebenswichtigen Aufgabe. Aber der Weg dorthin ist schwierig – schwierig bis zur Verzweiflung.“ So der estnische Komponist Arvo Pärt.

Weitaus einfacher ist es, den Ort zu finden, an dem man in einen Dialog mit der Musik Arvo Pärts treten kann. Er befindet sich in der Nähe von Tallinn, in Laulasmaa auf der Halbinsel Lohusalu. Zwischen Kiefern, Farnen und Blaubeersträuchern steht das Arvo-Pärt-Zentrum. Ein imposanter Bau aus Holz, Stahl und Glas mit Konzertsaal, Bibliothek und dem Archiv des Komponisten.

Arvo Pärt und seine Frau wohnen in einem Blockhaus, einen halben Kilometer vom Pärt-Zentrum entfernt. Nach seiner erzwungenen Emigration in den Westen ist Arvo Pärt in seine Heimat zurückgekehrt.

Vor seiner Emigration schreibt Arvo Pärt viele Jahre kein einziges Werk. Sowjetischen Kulturfunktionären ist seine avantgardistische Musiksprache zu experimentell, sein Bekenntnis zum christlichen Glauben bleibt unvereinbar mit der kommunistischen Diktatur. Pärt sucht eine neue, eigene Klangsprache und findet sie in einfachen Melodien, wenigen Akkorden, klaren Harmonien. Meditatives Strömen, statt harter Kontraste.

„Ich habe entdeckt, dass es genügt, wenn ein einziger Ton schön gespielt wird“, schreibt Pärt. „Dieser Ton, die Stille oder das Schweigen beruhigen mich. Ich arbeite mit wenig Material, mit einer Stimme, mit zwei Stimmen.“ Tintinnabuli nennt er seinen Stil und spielt an auf das glockenhafte Klingen eines einfachen Dreiklangs.

Der Dreiklang wiederum verweist als Symbol der Trinität auf die Frömmigkeit Arvo Pärts. Eines seiner ersten Werke, die er in diesem Geist schreibt, ist „Tabula rasa“.

Musik 3

4'37"

Arvo Pärt:**Silentium aus: Tabula rasa****Gidon Kremer, Violine****Tatjana Grindenko, Violine****Reinut Tepp, Klavier****Kremerata Baltika / Leitung: Eri Klas****Nonesuch 7559-79582-2 LC 00286****SWR M0012893 002**

„Silentium“ aus Tabula rasa von Arvo Pärt.

„Wenn ich vom Schweigen spreche, dann meine ich jenes ‚Nichts‘ aus dem Gott die Welt schuf“, sagt der estnische Komponist, der kaum in Interviews über seine Musik spricht, sondern sie selbst sprechen lässt.

Gidon Kremer, Tatjana Grindenko und der Pianist Reinut Tepp waren die Solisten in Silentium aus Tabula rasa mit der Kremerata Baltika unter Eri Klas.

Mit der Uraufführung des Doppelkonzertes Ende der 70er Jahre in Tallinn gelingt Arvo Pärt als Komponist der Durchbruch. Es ist vielleicht das Werk, das seiner Sehnsucht nach dem reinen Klang von Glocken am nächsten kommt.

Ausbrechen aus gewohnten Pfaden, Neues wagen abseits vom Mainstream – auch Henry David Thoreau, der amerikanische Philosoph, hat sich dafür aus seinem bürgerlichen Leben als Lehrer und Landvermesser für eine Zeit zurückgezogen.

Um den Kopf frei zu kriegen, baut er sich eine Holzhütte im Wald direkt an einem See im Osten der USA. 15 qm mit winzigem Keller und Dachboden, gemauerter Feuerstelle, lehmverputztem Innenraum. Vor dem Haus pflanzt er Gemüse. Maximale Unabhängigkeit auf minimalem Raum, mit wenig Geld und viel Zeit zum Nachdenken.

„Ich bin in den Wald gegangen, weil mir daran lag, mit Bedacht zu leben, es nur mit den Grundtatsachen des Daseins zu tun zu haben und zu sehen, ob ich nicht lernen könne, was es zu lernen gibt, damit mir in der Stunde des Todes die Entdeckung erspart bleibe, nicht gelebt zu haben“, heißt es in seinem Buch „Walden oder Hüttenleben im Walde“.

Der Komponist Heiner Goebbels schreibt ein Werk für Sinfonieorchester, „Walden“, in dem er sich mit der Ideenwelt von Thoreau auseinandersetzt. Mit Instrumenten, die die Grenzen eines klassischen Sinfonieorchesters sprengen, so wie Thoreaus Buch „Walden“ Grenzen sprengende Kraft hat.

Musik 4

3'57"

Heiner Goebbels:

Where I lived and what I lived for aus: Walden

Ensemble Klang

Keir Neuringer, Leitung

Ensemble Klang EKR06

Where I lived and what I lived for – wo und wofür ich lebte, aus „Walden“ von Heiner Goebbels. Das Ensemble Klang spielte unter der Leitung von Keir Neuringer auf Samplern, Keyboards, elektrischen Gitarren, Cymbalon, Didgeridoo, Koto, Harmonium, Steel Celli, Bow Chimes, Table-Gitarren.

Und weil es in der SWR2 Musikstunde heute um klingende Räume aus Holz geht, bleiben wir noch einen Moment bei Walden von Heiner Goebbels.

In seinem „erweiterten Orchester“ hat er ein Instrument eingesetzt, das eigenwillig schöne Klangräume schafft, das Daxophon. Das ist ein schmales, dünnes Holzbrettchen, in ganz verschiedenen Formen. Es wird mit einem Geigenbogen angestrichen und in Schwingung versetzt. Ein kleiner Resonanzkörper mit Kontaktmikrofonen an einem Ende des Brettchens macht den Ton hörbar. Tonhöhe und Klangfarbe werden mit einem handlichen, rund geformten Klotz verändert, dem Dax. Wie eine Wippe wird er mit leichtem Druck auf dem Holzbrett hin- und hergeschoben. Der Gitarrist Hans Reichel hat das Daxophon erfunden und für Gitarre und Daxophon eine ganze Operette geschrieben. Darunter das Duett zwischen Gitarre und Daxophon „Upper Larum“.

Musik 5

3'58"

Hans Reichel:

Upper Larum aus: Lower Lurum

Hans Reichel, Gitarre, Daxophon

Rastacan Records BRD016 LC 45254

Was die beiden, Gitarre und Daxophon, hier genau in ihrem Duett „Upper Larum“ verhandeln, kann man nur vermuten. Aber wie in Operetten üblich, sind auch in diesem Werk Lower Larum von und mit Hans Reichel ganz offenbar große Emotionen im Spiel.

Um Holz, Klang und Räume geht es heute in der SWR2 Musikstunde und jetzt um einen Klangraum, in dem seit über 30 Jahren die Musik spielt.

Von außen ist er nicht sichtbar, denn der ganze Raum liegt unter der Erde: die Kölner Philharmonie. Innen bietet sie Raum für 2000 Besucher, für Orchester und Dirigenten, Solisten, Kammerensembles. Gepolsterte Sitzreihen in warmem Orangerot steigen in Form eines Amphitheaters an und umgeben die kreisförmige Bühne. Ausgekleidet ist der Raum in geschwungenen weichen Formen mit dem hellen Holz amerikanischer Roteichen. Der Holzboden der Bühne schwingt mit und trägt den Klang in den Raum.

Die Idee, einen Konzertsaal nicht als Schuhkarton zu gestalten, sondern kreisförmig, mit den Musikern in der Mitte und den Zuhörenden drumherum, hat schon Hans Scharoun in der Berliner Philharmonie realisiert.

Das Prinzip der „Demokratie als Bauherr“ mit gleicher Sicht und Tonqualität für alle, gilt auch für die Philharmonie in Köln. Das Pianissimo eines Flügels, der verschmelzende Ensembleklang eines Streichquartetts, Schlagzeugdonner, Orchestertutti oder Chorgesang, jede Musik klingt auf nahezu allen Plätzen hervorragend. Und während die Musik durch den Saal strömt, strömt der Rhein wenige hundert Meter weiter in Höhe der Bühne Richtung Meer.

Ein gewaltiger Klangstrom fließt, als die Philharmonie eröffnet wird und mit Mahlers Achter, der Sinfonie der Tausend, der Schöpfergeist besungen wird. Hier der Chorus mysticus aus dem Eröffnungskonzert mit dem Gürzenich-Orchester und Marek Janowski am Dirigentenpult.

Musik 6

6'39"

Gustav Mahler:

Chorus mysticus aus: Sinfonie Nr. 8

Gürzenich-Orchester Köln

Leitung: Marek Janowski

WDR 6202269101.001

Der Chorus mysticus aus Gustav Mahlers achter Sinfonie. Marek Janowski und das Gürzenich-Orchester Köln.

Ein groß besetztes Orchester und acht Gesangssolisten auf der Bühne, hinter dem Orchester, auf den Rängen und Balkonen Choristen, der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Bei Mahlers Achter werden alle Register gezogen.

Überschaubar klein und intim ist dagegen die klassische Besetzung einer Bayerischen Stubnmusi. Hier wird nicht gesungen, sondern gezupft. Auf Zither, Hackbrett, Gitarre und Kontrabass. Reibungsfreie Melodien in freundlichem Dur und nachbarschaftsverträglicher Lautstärke.

Eine ganze Reihe von Musikern haben die Volksmusik neu für sich entdeckt. Etwa Herbert Pixner. Der Multiinstrumentalist ist mit vielen Geschwistern auf einem Bergbauernhof in Südtirol aufgewachsen. Hauptsächlich spielt er Steirische Harmonika. Mit seiner Schwester Heidi Pixner an der Harfe, dem Gitarristen Manuel Randi und dem Kontrabassisten Werner Unterlercher groovt sich das Herbert Pixner Projekt durch die verschiedenen Genres von Volksmusik über Gipsy bis Jazz und drückt dabei manchmal mächtig aufs Gaspedal.

Musik 7**3'19"****Herbert Pixner:****Quattro****Herbert Pixner Projekt****Three Saints 6212030 LC 48685**

Alpenländische Stubnmusi auf der Überholspur. Das Herbert Pixner Projekt mit Herbert Pixner, Harmonika, Heidi Pixner, Harfe, Manuel Randi, Gitarre und Werner Unterlercher, Kontrabass.

Vom Bergbauernhof in den Südtiroler Alpen zu einer Holzhütte in Norwegen. Fjorde, Gletscher, steile Klippen und viel Wald, das ist Norwegen.

Edvard Grieg liebt die Landschaft seiner Heimat. Auf seinem Sommersitz Troldhaugen, unweit von Bergen, zieht er sich zum Komponieren am liebsten in eine Hütte am See zurück, Ruhe und Kargheit der vier Holzwände inspirieren ihn zu vielen seiner bekanntesten Stücke, darunter natürlich die beiden Peer Gynt-Suiten.

Eigentlich schreibt er eine Bühnenmusik für Henrik Ibsens Drama „Peer Gynt“. Aber Grieg zweifelt, ob sich dieses „unmusikalischste aller Sujets“ tatsächlich vertonen lasse. Er stöhnt über das „furchtbar ungefügige“ Thema und als er den Satz „In der Halle des Bergkönigs“ fertig hat, lässt er an der Musik kein gutes Haar: „Das anzuhören kann ich aber selbst nicht ertragen, denn es klingt derart nach Kuhmist, nach Norwegertum und Sich-selbst-genug-Sein! Ich erwarte aber auch, dass die Ironie gefühlt werden kann.“

Auch der Aufführung mit dem Osloer Orchester blickt Grieg mit Schrecken entgegen. „Das Orchester ist absolut ein Skandal, noch nie war es schlechter. Es wäre ein großes Fiasko, ihm zu diesem jetzigen Zeitpunkt eine Partitur mit moderner Orchestrierungskunst zu überantworten.“ Grieg ist ein Meister der Orchestrierung. Auch im letzten Stück seiner zweiten Peer Gynt-Suite, in Solveigs Lied, zieht er sanfte klangfarbliche Register. Nach orientierungslosen, vertanen Jahren kehrt Peer Gynt zu Solveig zurück. Die zeigt dem Taugenichts und Aufschneider nicht etwa die kalte Schulter, sondern hat ihm die Treue gehalten und schließt ihn in die Arme.

Musik 8**3'24"****Edward Grieg:****„Solveigs Lied“ aus: Peer Gynt Suite Nr.2 op. 55****Gothenburg Symphony Orchestra****Neeme Järvi, Leitung****Deutsche Grammophon 8717098 LC 00173****SWR M0054399 012**

Solveigs Lied aus der zweiten Peer Gynt Suite von Edward Grieg. Das Gothenburg Symphony Orchestra spielte unter Neeme Järvi.

Wie klingt Musik im Raum? Wie werden hohe, mittlere und tiefe Töne eines Orchesters transportiert und wie mischen sie sich?

Darüber machen sich in der Regel Akustiker und Tonmeister Gedanken, aber natürlich auch Musiker.

Zum Beispiel Matthias Beltinger, Kontrabassist der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Wie für Kontrabassisten üblich, stehen auch er und seine Kollegen bei Konzerten meist hinter dem Orchester. Damit man sie sieht, stehen sie mit ihren Instrumenten auf Podesten. Diese Podeste sind oft aus festem Holz oder Kunststoff. Der Bass-Klang wird dadurch dröhnend oder mulmig, klagt Matthias Beltinger. Das soll sich ändern.

Matthias Beltinger sucht einen Schreiner, mit dem er experimentiert. Entwickelt haben die beiden einen Kasten aus Holz mit stabilem Rahmen und frei schwingender Holzdecke. Etwa Meter lang, 80 Zentimeter breit und handbreit hoch. Weil die Holzdecke schwingt, werden die tiefen Frequenzen besser übertragen und klingen klarer und präsenter. Hören kann man das zum Beispiel in der ersten Sinfonie von Johannes Brahms, die die Deutsche Kammerphilharmonie mit ihrem Chefdirigenten Paavo Järvi aufgenommen hat.

Musik 9

8'22"

Johannes Brahms:

Andante sostenuto aus: Sinfonie Nr.1 c-Moll, op. 68

Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Paavo Järvi, Dirigent

RCA 8624105 LC 00316

SWR M0578934 002

Die warmen dunklen Farben der tiefen Streicher, klar zu hören im Andante sostenuto aus der Sinfonie Nr.1, op.68 von Johannes Brahms. Paavo Järvi dirigierte die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen.

Hier geht es gleich weiter mit Treffpunkt Klassik. Und morgen ab 9:05 folgt eine weitere SWR2 Musikstunde über klingendes Holz. Ich bin Sylvia Systemans und wünsche Ihnen einen schönen Tag.